

Deutsche Wacht

(Früher „Cillier Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgen und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herrng. u. Administration Herrng. 6. Sprechstunden des Redactors täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgelendet. — Anonyme Sendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 3.

Cilli, Sonntag, den 10. Januar 1886.

XI. Jahrgang.

Die Antwort des Statthalters.

Der, gleich seinem obersten Chef, über den Parteien stehende Statthalter von Steiermark hat in der letzten Sitzung des steirischen Landtages, gewiß ganz gegen seine Absicht, den Herren Pervaken, um uns eines volksthümlichen Bildes zu bedienen, das „Goderl gekragt.“ Wie unsere Leser an anderer Stelle dieser Nummer unseres Blattes finden werden, hat unser Abgeordnete und Bürgermeister Dr. Neckermann, in der am achten dieses Monats stattgefundenen Landtagsitzung, an den Herrn Statthalter eine Interpellation bezüglich der Zustände am Cillier k. k. Gymnasium gerichtet. Diese Interpellation, deren Spitze gegen die offen zu Tage tretenden Bestrebungen nach Slovenisirung des Cillier Gymnasiums gerichtet ist, wurde von einem Manne eingebracht, dem Niemand, also auch nicht Seine Excellenz der Herr Statthalter, leichtfertige Uebereilung in Entschlüssen und Handlungen oder wohl gar Unwahrheiten zutrauen wird. Ein Mann, der, wie unser Abgeordnete, eine lange Reihe von Jahren im öffentlichen Leben wirkt, über einen reichen Schatz von Erfahrungen verfügt, und allen seinen öffentlichen Aemtern, deren Bürden er übernimmt, in geradezu müherhafter Weise vorsteht, erhebt seine Stimme nicht, um leichtfertiger Weise Anklagen anzubringen, die er nicht auch mit der vollen Autorität seiner Persönlichkeit und seines Amtes zu vertreten vermöchte. Ein solcher Mann wird sich nimmermehr zum Werkzeuge eiviger krochelsüchtiger Schreiber hergeben. Nun hat Dr. Neckermann in seiner denkwürdigen Interpellation an den Statthalter eine lange Reihe von an unserem Gymnasium herrschenden Uebelständen aufgezählt und unläugbare Thatsachen angeführt, wodurch in jedem unbefangenen Beobachter die Ueberzeugung erweckt werden muß, daß hier doch nicht Alles so in Ordnung sein könne, wie Seine Excellenz in seiner Antwort dies glauben machen möchte. Wir erlauben uns der Meinung zu sein, daß die Informationen, auf welchen die Antwort des Statthalters sich gründete, von Persönlichkeiten eingeholt worden sein müssen, die mit der öffentlichen Meinung von Cilli entweder nicht vertraut sind oder Grund haben, dieselbe zu fälschen. Wir erlauben uns zu sagen, daß wir die Verhältnisse in Cilli besser kennen, wie der Herr Statthalter, dessen Antwort auf uns einen recht wehmüthigen Eindruck gemacht hat, da wir aus derselben den allerdings nur leisen Versuch entnehmen, daß man den Pelz waschen möchte, ohne ihn naß zu machen. Und da wir, wie gesagt, die Verhältnisse in Cilli besser kennen, so sprechen wir es auch unumwunden aus, daß die die Behauptungen des Interpellanten negierende Antwort des Herrn Statthalters im grellsten Widerspruche steht mit der vox populi, die in Herrn Dr. Neckermann, in der Landtagsstube zu Graz, ihren berechneten Interpreten gefunden. Die Negation vermag das wirklich Bestehende ebensowenig zu erschüttern, wie es der Antwort des Herrn Statthalters nicht gelungen ist, die durch das pervakische Streberthum in die Schule hinein getragene nationale Agitation in das Reich der Fabel zu verweisen.

Wir gönnen dem Herrn Statthalter das billige Vergnügen, den gegenwärtigen Director des Cillier Gymnasiums von dem auf ihm

lastenden Verdachte nationalen Streberthums reinzuwaschen, von ganzem Herzen. Nur sind wir der Ansicht, daß dies ebensowenig gelingen kann, als wenn man einen Mohren weißwaschen wollte.

Was aber den uns Deutschen hingestellten „Schreckenberger“ von der Transferirung des Cillier Gymnasiums anderswohin betrifft, so sind wir darüber ganz ruhig. Nimmt man uns das Staatsgymnasium, dann werden wir dafür ein Landesgymnasium eintauschen, an welchem windische Agitationen keinen Wirkungskreis finden werden. Bange machen gilt nicht bei uns! — Die Citirung eines Ausspruches Goethe's über den Nationalhaß können wir als keine glückliche Redewendung Sr. Excellenz bezeichnen. Goethe lebte zu einer Zeit, da es einen Nationalhaß in heutiger Sinne noch gar nicht gab. Uebrigens kann bei uns Deutschen in der Untersteiermark von einem Nationalhaß nicht die Rede sein. Der Herr Statthalter scheint auch hierin schlecht unterrichtet zu sein, denn wir Deutsche bethätigen gegenüber dem windischen Volke keinen Haß, ja wir leben mit diesem Volke in friedlicher Eintracht; allein gegen die Aufwiegler und Verführer dieses irgeleiteten Volkes, das ein Spielball geworden ist in den Händen selbstsüchtiger Streber; gegen die auf die Knechtung und Verdumpfung des freien Menschengenies unter dem windischen Volke hinarbeitenden Pervaken; gegen die das deutsche Volksthum unablässig verunglimpfenden und besudelnden nationalen Hezer, ja gegen diese und nur gegen diese allein richtet sich — nicht unser Haß — wohl aber unser heiliger, gerechter Zorn, dem wir aber nie sinnlos die Zügel schiessen lassen.

Der Herr Statthalter hätte daher die Worte Goethes nicht auch uns Deutschen, sondern nur Jenen zuzurufen sollen, deren Beruf es zu sein scheint, Haß und Zwietracht überall dort zu säen, wohin ihr verderbenbringender Fuß tritt.

Die Bemerkung Seiner Excellenz bezüglich der Presse ist, für uns wenigstens, der einzige Lichtpunkt in der Rede des Statthalters. Hier scheint er einmal genau informiert zu sein. Denn wenn er sagt: „... Die öffentliche Presse hat unstreitig einen sehr edlen Beruf, nur ist es wünschenswerth, daß die Daten, welche sie zur Besprechung nimmt, auch in der Wahrheit begründet seien.“ so kann er hiebei doch nur die die Wahrheit bekräftig auf den Kopf stellende windische Presse gemeint haben.

Wenn wir nun sagen sollen, welchen Eindruck die Interpellationsbeantwortung Seiner Excellenz auf uns, die zunächst Theilhabenden, gemacht hat, so müssen wir offen gestehen, daß es uns schien, als wollte der Statthalter den bekannten Mittelweg einschlagen, der aber mitunter sehr fatal werden kann, zumal dann, wenn derselbe, wie im vorliegenden Falle, in eine Sackgasse führt.

Politische Rundschau.

Inland.

Den Parlamenten beider Staaten der Monarchie werden noch im laufenden Monate Gesetzesvorschläge über die Organisation des Landsturms unterbreitet, und den Delegationen

wird eine gewaltige Kostenrechnung über Einführung der Repetirgewehre bei der Infanterie des gemeinsamen Herres und den beiden Landwehren präsentirt werden. Die jährlichen Kosten des Landsturms dürften kaum eine Million Gulden erreichen, dagegen ist mit der Ausrüstung der Infanterie mit Repetirgewehren eine Auslage von ungefähr 60 Millionen Gulden verbunden. Der Preis eines solchen Gewehres sammt Patronenfache und Munitionsvorrath ist auf 50 Gulden veranschlagt, erforderlich sind 1,100,000 Gewehre. Oesterreich-Ungarn ist der erste Staat, welcher seine Armee mit dieser Waffe ausrüstet. Wer's hat, kann's thun!

Bei den Verhandlungen der österreichisch-ungarischen Zollconferenz hat die ungarische Regierung die Erhöhung des Roheisenzolles auf einen Gulden proponirt, während die Vertreter der österreichischen Regierung die Beibehaltung des jetzigen Roheisenzolles von 80 Kreuzern beantragten, dagegen lehnten die ungarischen Delegirten die von der österreichischen Regierung beantragten Erhöhungen auf Eisenwaaren und Maschinen ab.

Officiösen Meldungen zufolge soll der Reichsrath am 26. d. M. wieder zusammentreten.

Im böhmischen Landtage hat am 7. d. M. die Generaldebatte über das Budget begonnen. Wie vorauszusehen, sind die nationalen Gegensätze mit leidenschaftlicher Erbitterung an einander gerathen. Abgeordneter Knoch, dieser unerstickene Verfechter des Deutschthums, griff die Bewaltung des Statthalters an, die er eine gekehrte und parteiische nannte.

Ausland.

Fürst Bismarck hat es sich nicht nehmen lassen wollen und können, an der Spitze des Staatsministeriums dem Kaiser zum Regierungsjubiläum seine Glückwünsche abzustatten, aber dem Kanzler ist die körperliche Anstrengung vielleicht schwerer gefallen als seinem greifen Monarchen. Das alte rheumatische Leiden, von welchen Fürst Bismarck heimgejucht worden, die Ischias, ist hartnäckig und schmerzhaft aufgetreten und scheint auch der Gunst Schweningers zu widerstehen. Der ganze weitere Verlauf der Reichstagsession hängt in seinem Grundcharakter davon ab, ob der leitende Staatsmann sich an den parlamentarischen Verhandlungen wird theilnehmen können. Eine Debatte über das Branntwein-Monopol ohne das Eingreifen des Reichskanzlers kann man sich nicht gut vorstellen.

Die Großmächte beabsichtigen, den Sultan und den Fürsten Alexander von Bulgarien einzuladen, ihre Differenzen anzugeben, welche auszugleichen die Mächte sich nach besten Kräften bestreben wollen.

Aus Paris wird gemeldet: Die meisten Journale nehmen das neue Cabinet, welches ein Versöhnungscabinet sei, günstig auf.

Steiermärkischer Landtag.

Siebenzehnte Sitzung am 8. Jänner. Das wichtigste Ereignis dieser Sitzung war die Interpellation des Abgeordneten Dr. Neckermann bezüglich der bekannten Uebelstände am k. k. Gymnasium in Cilli und die Antwort

tung derselben durch den Statthalter. Die Interpellation lautet, wie folgt:

„Das Bestehen des deutschen k. k. Gymnasiums in Cilli ist gewiß ein Landesinteresse, aber die Verhältnisse an demselben sind wirklich beklagenswerthe. Dieselben haben nicht nur die deutsche Bevölkerung der Stadt Cilli und des Unterlandes in Aufregung und Besorgniß versetzt, sondern sie erregen auch schon die gerechtfertigte Aufmerksamkeit der weiteren Kreise des Landes.

Insbefondere sind es zwei Momente, welche im hohen Grade geeignet erscheinen, diese Aufregung zu rechtfertigen, und jeden Vaterlandsfreund mit Besorgniß erfüllen müssen.

Es sind dies das zügellose, disciplinwidrige sich immer mehr entwickelnde Auftreten der slovenisch-nationalen Treibens unter der Gymnasialjugend und in dessen Gefolge Verrohung und Geistesverarmung, andererseits die durch Thatsachen begründete Besorgniß, daß diese deutsche Bildungsstätte zu deren Erbauung die Stadtgemeinde Cilli in mehr als hervorragender Weise beigetragen hat, nach und nach, wie anderwärts, utraquisirt und endlich slovenisirt werde. Es weht überhaupt ein sonderbarer Geist durch diese Anstalt.

Es ist Thatsache, daß sich die Schüler deutscher und slovenischer Nationalität in Abneigung und theilweise auch feindselig gegenüberstehen, und daß diese Abneigung, von Jahr zu Jahr immer mehr zunehmend, eine vollkommene Scheidung beider Theile zur Folge hat. Die deutsche Gymnasialjugend meidet den Gesangsunterricht, nur um nicht Anlaß zum Streite zu geben. Unter dem jetzigen Regime wurde ohne zwingenden Grund der regelmäßig wiederkehrende slovenische Kirchengesang eingeführt und zwar den pädagogischen Grundsätzen entgegen, da beinahe die Hälfte der Schüler das Slovenische gar nicht versteht, wohl aber alle des Deutschen mächtig sind und das Lateinische wenigstens kennen sollen. Es wurde hiemit nicht nur der nationale Streit in die Kirche, wohin er gewiß nicht gehört, getragen, sondern auch andererseits auf diese Weise der erste Schritt zur Utraquisation der bisher deutschen Unterrichts-Anstalt gemacht.

Es ist ferner eine Thatsache, daß die slovenische Gymnasialjugend bis heute unter den Augen ihrer Lehrer freien und gewünschten Zutritt zu allen Versammlungen des slovenischen Lesevereines hat, eines Vereines, welcher, längst schon die Grenzen seiner statutarischen Berechtigung hinter sich lassend, zum exquisiten Herde slovenisch-nationaler Agitation geworden ist.

Es ist begreiflich, daß unter diesen Auspicien das Gehirn der jungen Leute, anstatt mit Homer, Horaz und anderen nützlichen Dingen, mit unreifen politischen Ideen vollgepfropft und ihr Herz von politisch-nationaler Leidenschaft erfüllt wird. Die Rückwirkung dieses Vorgehens soll nicht ausbleiben. Die hohe Regierung ist gewiß nicht in Unkenntniß über die Vorkommnisse in Praßberg, Lichtenwald, Süßenheim und St. Georgen, bei welchen slovenische Gymnasialschüler den Weg invectiver politisch-nationaler Propaganda betreten und selbst im Racenhasse einiges Unnennbares leisteten, so daß die Bezirkshauptmannschaft in einem Falle sich veranlaßt sah, einzuschreiten.

Wirklich auffallend muß hier die Thatsache bezeichnet werden, daß die Untersuchung dieser Vorkommnisse von Seite der Gymnasialleitung eine äußerst wohlwollende und die Beurtheilung nicht nur dieser, sondern auch anderer Unzukömmlichkeiten stets eine überaus milde war und ist, während die Klage darüber allgemeinherrscht, daß den deutschen Schülern der Anstalt gegenüber nicht nur nicht dieselbe Milde walte, sondern die Behandlung eine ungleichmäßig strengere sei und daß eine Methode der Spionage und Denunciation beliebt wird, welche sich tief in die einzelnen Familienkreise drängt und dort die gerechtfertigteste Beunruhigung hervorruft.

Unter diesen Verhältnissen ist es nicht Wunder zu nehmen, daß es naturnothwendig zu jenem bedauernden Vorfall kommen mußte, welcher sich am am Namensfeste Ihrer Majestät der Kaiserin bei dem aus diesem Anlasse

in der Capuzinerkirche bei Cilli veranstalteten Festgottesdienste abspielte. Entgegen dem ausdrücklichen Gebote, die Volkshymne in deutscher Sprache zu singen, wurde von den slovenischen Gymnasialschülern in höchst illoyaler Weise (Rufe rechts: Oho!) dieser Festgottesdienst zu einem politischen Scandale ausgebeutet, welcher seinesgleichen in Steiermark noch an keinem Gymnasium gefunden hat. Die slovenischen Gymnasialschüler ließen die deutsche Volkshymne ruhig intoniren, kaum aber waren die ersten Worte erklingen, als sie slovenisch einfielen und die deutschen Sänger und das Orgelpiel einfach niederschrieen. (Rufe links: Hört!) Dieser Vorfall hat vorläufig zwar seinen ersten und strengen Abschluß gefunden, doch der böse Geist wirkt fort und die deutsche Bevölkerung hat ein Recht, in Folge dessen mit Besorgniß in die Zukunft blicken zu müssen.

Eltern deutscher Schüler würden sicherlich schon längst eine Beschwerde gegen diese Vorgänge beim hohen Landeslehrer überreicht haben, aber sie fürchten mit Recht, daß dies ihre Kinder entgelten müßten, und einzelne Eltern, welche vermöglich sind — leider sind dies nur wenige — schicken, besorgt um die Zukunft und die humane Bildung ihrer Kinder, mit großen Opfern dieselben an andere, entferntere Anstalten. Die Bewohner von Cilli aber, wegen ihres Wohlthätigkeitssinnes bekannt, welche bis vor Kurzem den armen Gymnasialschülern in mehr als ausgiebigem Maße Freitische gewährten, entziehen ihnen dieselben, weil sie gerechtfertigter Weise in ihren Familienkreisen unbelauscht sein und sich weiters nicht Undankbare erziehen wollen; sie gehen, um einestheils zu helfen, daran, einen besonderen Verein zur Unterstützung armer deutscher Gymnasialschüler zu gründen, weil sie mit Staunen wahrnehmen müssen, daß der bestehende, meist nur mit ihren Mitteln ausgestattete Unterstützungsverein meist nur für slovenische Schüler benützt wird.

Zu welcher Beziehung die slovenischen Lehrer dieser Anstalt zu den bestehenden Verhältnissen stehen, ist nicht Sache hier zu untersuchen, aber die Thatsache ist auffallend, daß mit der Vermehrung dieser Lehrpersonen auch eine Gradation dieser Verhältnisse und des Zulaufes slovenischer Schüler stattgefunden hat.

Es ist hohe Zeit, daß diesen Zuständen ein Ende gemacht werde, und daß die Anstalt wieder eine Stätte der Bildung, der humanen Erziehung und deutschen Besittung werde. Die Bevölkerung hat ein Recht, dies zu fordern.

In Zusammenhange mit diesem Allen steht die Befürchtung der Slovenisirung der bisher noch deutschen Anstalt.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß an den slovenischen Volksschulen des Unterlandes die deutsche Sprache entweder gar nicht, oder in einem so unzureichenden Maße gepflegt wird, daß der Erfolg gleich Null ist, obwohl die bäuerliche Bevölkerung etwas ganz Anderes wünscht. Jenen Zöglingen dieser Schulen, welche an das Gymnasium übertreten wollen, fehlt nun die Hauptsache, nämlich die Kenntniß der deutschen Sprache, welche eben am Gymnasium Unterrichtsprache ist.

Der Stadtschulrath in Cilli hat nun diesem Uebelstande dadurch abgeholfen, daß er eine eigene Vorbereitungsclassen, welche von einem befähigten Lehrer geleitet wurde, errichtete. Euer Excellenz haben diese Classen im Jahre 1880 selbst mit Ihrem Besuche beehrt und sich über die ausgezeichneten Erfolge derselben belobend ausgesprochen. Der hohe Landeslehrer hat nun in seiner Weisheit ohne plausiblen Grund diese Vorbereitungsclassen aufgehoben, aber eine für das Gymnasium allein bestimmte und von vier Lehrpersonen dieses Gymnasiums besorgte Vorbereitungsclassen creirt. Erfahrungsgemäß kann ein Kind wohl bei einem Lehrer bei einer richtigen Methode in kurzer Zeit eine fremde Sprache, also hier die deutsche, genügend erlernen; vier Lehrer werden den Kopf des Kindes verwirrt machen, besonders wenn der Lehrer des eigentlichen Hauptfaches, einem on dit zufolge, selbst noch mit der mitzutheilenden Sprache zu kämpfen hat. Die Erfolge können in einem solchen Falle wohl nur minimale sein, und es

wird sich bei aller Mühe, die man sich gegeben haben mag, glänzende Resultate in dieser Vorbereitungsclassen zu erzielen, um deren Creirung wenigstens einigermaßen zu rechtfertigen, bald zeigen, daß auch die Schüler aus diesem Curse wegen Mangels hinreichender Sprachkenntniß schon in der ersten Classe werden zurückbleiben müssen, und es wird von bekannter Seite der Ruf nach Errichtung von slovenischen Parallelclassen immer lauter sich erheben und dem bereits anderwärts gegebenen Beispiele zufolge aller menschlichen Berechnung nach, diese Rufe nachgebend, diese Classen wirklich errichtet werden. Abraham autem genuit Isaac etc. und so wird auch in diesem Falle die eine Classe die zweite, dritte und so fort erzeugen und hiemit die Utraquisation der Anstalt durchgeführt, ja im schlimmsten Falle, wenn den oben bezeichneten Verhältnissen und deren schädlichen Ursachen nicht entgegen gearbeitet wird, die totale Slovenisirung unausbleiblich der Endfolge sein; und weil denn doch ein Gymnasium die für das Leben nothwendige Bildung nicht abschließen kann, dürfte selbst die Utraquisation der deutschen Landes-Universität in nicht zu ferner Aussicht stehen. Ob dies im Interesse der slovenischen Bevölkerung selbst, welche nicht nur in sprachlicher und wirtschaftlicher, sondern noch vielmehr in wissenschaftlicher Beziehung auf ein sehr enges nicht erweiterungsfähiges Gebiet eingeschränkt und abgeschlossen würde, ob es im Interesse unseres engeren Vaterlandes, ob es im Staatsinteresse liege, ist eine Frage, die hier weiter zu erörtern es an Zeit und Raum gebricht, die aber der patriotischen Erwägung sehr bedarf.

Wohl zu erwägen und zu berücksichtigen sind aber schon jetzt die Verhältnisse der deutschen Bewohner des Unterlandes, welchen eine solche Umwandlung dieser Unterrichtsanstalt schweren Schaden bringen müßte, und welche genöthigt wären, mit den größten Opfern ihren Kindern anderwärts eine entsprechende Ausbildung zu verschaffen, oder wo die Mittel fehlten, sich zu entnationalisiren und zu verkommen. Die Stadtgemeinde Cilli aber, die im Jahre 1880 mit den größten Geldopfern zur Erhaltung eines deutschen Obergymnasiums das hierzu nöthige Gebäude neu hergestellt und dem Staate unentgeltlich zur Benützung überlassen hat, müßte in dem gegebenen Falle dieses Gebäude zurückfordern und zu ihr dienlichen Zwecken verwenden.

Mit Rücksicht auf das hier Auseinandergesetzte erlauben wir uns die Anfrage:

1. Ist die h. Regierung von den hier mitgetheilten abnormen Verhältnissen am k. k. Gymnasium in Cilli in Kenntniß und ist sie geneigt, denselben in entsprechender Weise abzuheben, oder

2. hat die h. Regierung die Absicht, diese Anstalt zu utraquisiren oder zu slovenisiren? (Abg. Borschmal ruft: Parallelclassen errichten, slovenische!)

Seine Excellenz der Herr Statthalter gab hierauf nachstehende Antwort:

„Ich werde die Ehre haben, diese Interpellation sofort zu beantworten, und ich thue dies umso lieber, als in öffentlichen Blättern auf die erwähnten Vorkommnisse wiederholt hingewiesen und besonders der Leitung der Anstalt Vorwürfe gemacht worden sind, daß sie daran schuld sei, wenn Verrohung unter die Jugend hineingerathen und Dinge an dem Gymnasium vorkommen, welche an einer Bildungsstätte eben nicht vorkommen sollen. Die öffentliche Presse hat unstreitig einen sehr edlen Beruf, nur ist es wünschenswerth, daß Daten, welche sie zur Besprechung nimmt, auch in der Wahrheit begründet seien. Und das ist im vorliegenden Falle nicht immer der Fall gewesen. (Auf den Slovenen-Bänken ruft man: „Deutsche Wacht“ in Cilli! — Landeshauptmann: „Ich bitte, den Herrn Statthalter nicht zu unterbrechen!“)

Es ist auch in der Interpellation darauf hingewiesen worden, daß die gegenwärtige Leitung des Gymnasiums in Cilli in hervorragender Weise sich für die slovenischen Schüler interessire, den deutschen Schülern gegenüber aber

weniger wohlwollend sich geberde. Es ist besonders darauf hingewiesen worden, daß die gegenwärtige Leitung die Einführung des slovenischen Kirchengesanges stabilisirt und angeordnet habe. Dem möchte ich wohl erwidern, daß diese Annahme geradezu unrichtig ist. Seit einer langen Reihe von Jahren wechselt der Kirchengesang an dem Gymnasium in Cilli in der deutschen, slovenischen und lateinischen Sprache. Unter dem früheren Director wurde die Eintheilung derart getroffen, daß der Kirchengesang nach diesen Sprachen bei jedem Gottesdienste alternirt, und zwar so, daß jeden dritten Sonntag deutsch, jeden dritten Sonntag slovenisch und jeden dritten Sonntag lateinisch gesungen wird.

Ebenso möchte ich den gegenwärtigen Director freisprechen von jeder Voreingenommenheit gegen irgend eine Nationalität. Derselbe ist Schulmann durch und durch, er kennt kein anderes Interesse als das der Schule und ich gebe ihm ein gerechtes Zeugniß, wenn ich ihn als einen vollkommen unparteiischen Mann hinstelle.

Leider ist es richtig, daß unter der Jugend des Cillier Gymnasiums ein nicht geringer Grad von Indisciplinirtheit eingetreten ist. Es ist über Anregung des Directors im Allgemeinen — wie es eigentlich an allen Anstalten ohnedies der Fall ist, aber in Cilli ausdrücklich — das Verbot ausgesprochen worden, daß die Jugend an Vereinen irgendwie theilnehme. Die Indisciplinirtheit, die unter die Jugend gekommen ist, hat mancherlei Ursachen. Es ist aber gerade der Umstand, daß mit Strenge gegen indisciplinirte Schüler vorgegangen wird, und zwar ohne Unterschied der Nationalität, der Beweis, daß dem Director und dem Lehrkörper mit allem Ernste daran gelegen ist, daß die Schule das beste, wozu sie berufen ist. Das Gymnasium hat eben die Aufgabe, Bildung unter die Jugend zu bringen und dem Charakter derselben zu festigen. In ersterer Beziehung heißt es der Jugend zuzurufen: Verne! in zweiter Beziehung steht wohl obenan: Verne gehorchen! Der von dem geehrten Interpellanten erwähnte Vorfall anlässlich des feierlichen Gottesdienstes am Namenstage Ihrer Majestät der Kaiserin ist, wie von dem geehrten Interpellanten ohnedies angedeutet ist, mit aller Strenge geahndet worden, und es kann nicht anders als streng vorgegangen werden, denn Disciplinlosigkeit überhaupt ist nicht zulässig und an einem solchen Tage ist sie noch weniger zulässig.

Leider ist unter die Jugend auch von Außen der Reim zum Zwist hineingetragen worden. Es ist dieß gewiß nicht zum Vortheile der Anstalt, am Wenigsten zum Vortheile der Jugend. Ich bin überzeugt, daß Director und Lehrkörper Alles aufbieten werden, daß die Anstalt das leistet was sie zu leisten hat. Die Regierung setzt dieß von der Leitung sowohl wie von den einzelnen Mitgliedern des Lehrkörpers voraus. Es ist dieß die Pflicht jedes Einzelnen und die Unterrichtsverwaltung wird gewiß ihre volle Aufmerksamkeit allen diesen Momenten zuwenden und falls Einer oder der Andere sich durch andere Verhältnisse beeinflussen lassen sollte und nicht die Pflicht und das Beste der Schule vor Augen hätte, wird sie demselben bedeuten müssen, daß er es zu verantworten und die Folgen selbst zu tragen habe.

Sollte wider Erwarten durch andere äußere Verhältnisse die Leitung der Schule sowohl als die der Lehrkörper in seiner Action irgendwie gehemmt werden, sollte es vorkommen, daß äußere Verhältnisse das Bestehen der Schule irgendwie stören, dann wird wohl der Moment gekommen sein, wo sich die Unterrichtsverwaltung die Frage vorlegen muß, ob die Existenzbedingungen für diese Anstalt vorhanden sind, und man wird sich damit vertraut machen müssen, ob es nicht zweckmäßig wäre, diese Anstalt anderswohin zu transferiren.

Im Allgemeinen ist aus der Interpellation wohl zu ersehen, daß Feindseligkeiten auch unter die Jugend gekommen sind, und zwar Feindseligkeiten auf nationaler Basis. Es ist nicht immer Alles, was für reife Leute gilt, auch für heranreifende. Allein in derlei Dingen weiß man wahrhaftig nicht, ob es nicht richtig ist,

mit gleichem Masse zu messen, und ich weiß nicht, ob es nicht angezeigt wäre, wenn man der Jugend sowohl als wie bei Allen einen Auspruch gegenwärtig halten würde, den bereits unser Altmeister Goethe gemacht hat, gerade auf den Nationalhaß sich beziehend. Er sagte, daß der Nationalhaß ein ganz eigenes Ding ist. Es gebe aber eine Bildungsstufe, wo er verschwindet und wo ein Jeder das Wohl und Wehe des Nachbarlandes empfindet, als wenn es ihm selbst geschehen wäre. Er fügte damals bei, diese Culturstufe sei seiner Natur gemäß und er habe sich in dieser Ueberzeugung gefestigt, lange ehe er ein Greis wurde. Die Regierung und die Unterrichtsverwaltung könnten wohl den Deutschen sowohl als den Slovenen empfehlen, sich die goldenen Worte Goethe's gegenwärtig zu halten."

Correspondenzen.

Wien, 8. Januar. (O.-E.) [Der Sturm der Clericalen auf das liberale Volksschulwesen] rückt, wie es scheint, immer näher heran. Soviel über die Pläne derselben verlautet, soll der bekannte Hofrath Liebacher berufen sein, das Reichs-Volksschulgesetz durch eine zweite Novelle endgiltig zu „verbessern“, d. h. die interconcessionelle Schule durch die confessionelle zu ersetzen. „So stehen wir,“ schreibt ein bekannter Landtagsabgeordneter einem ultramontanen Blatte, „vor einer Action der conservativen Partei, die ihr die wichtigste Position wieder einräumt, von der aus sie leicht das Leben und Streben des Volkes im christlichen Geiste zu regeln im Stande ist.“ Speciell die Tiroler Clericalen treten bereits mit einem fertigen Plane für die Organisation der Schule hervor. Diese soll nicht nur katholisch werden, sondern eine Garantie für ihren confessionellen Character dadurch erhalten, daß die Lehrer in den Dienst der Pfarren und der clericalen Partheileitung gestellt werden. Es wird nämlich vorgeschlagen, die Lehrer in zwei Categorien zu scheiden, und zwar in solche für die Stadtschulen, welchen die Schulen in den Märkten und größeren Dörfern gleichzustellen wären, und dann in solche für die Schulen auf dem flachen Lande, insbesondere die einclassigen Schulen, welche die weitaus überwiegende Mehrzahl aller Volksschulen bilden. Als Qualification der Lehrer für die zweite Kategorie von Schulen soll ein nur zweiclassiger Cours vorgeschrieben werden, der Religion, deutsche Sprache, Geographie und Geschichte, Rechnen, die Elemente der Naturlehre und Naturgeschichte und endlich noch Zeichnen und Musik umfaßt. Die minder qualificirten Lehrer müßten natürlich mit weit geringeren Bezügen vorlieb nehmen, und in Folge dessen „wird es nicht schwer fallen, die so vorgebildeten Lehrpersonen auch von selbst dazu zu vermögen, daß sie mit Freuden den Organisten- und eventuell auch den Mesnerdienst übernehmen“. Auf diese Weise, hofft man, „würde von selbst jene Harmonie zwischen Clerus und Lehrerschaft sich bilden, die nicht nur im beiderseitigen Interesse begründet ist, sondern ganz besonders im Interesse der Bevölkerung“. Man will den Lehrer von dem Clerus abhängig und mundtot machen, und das nennt man noch, wie zum Hohne, die Herstellung der Harmonie zwischen Clerus und Lehrerschaft. Aber der Lehrer soll auch direct in den Dienst der clericalen Partei gestellt werden, und es ist ihm daher ein weiterer Nebenverdienst als Secretär der landwirthschaftlichen Genossenschaften in Aussicht gestellt. Gleichzeitig wird versichert, die Regierung habe den Clericalen die Ausarbeitung eines neuen Schulgesetzes für Tirol zugesagt.

Kleine Chronik.

[Das Regierungsjubiläum des deutschen Kaisers] wurde im ganzen deutschen Reiche festlich begangen. Die Gratulationscour im königlichen Schlosse zu Berlin verlief in glänzender Weise. Punkt 1 Uhr erschien die Kaiserin, geführt vom Groß-

herzog von Baden und gestützt von Hofbedienten. Seiner Gemahlin folgte der Kaiser mit der Kronprinzessin an Arme. Während die Kaiserin in ihren Thronesseln gehoben wurde, blieb der Kaiser vor dem Thronesseln stehen, und zwar während der ganzen Desfilircour, die eine halbe Stunde in Anspruch nahm. Die Prinzen und Prinzessinnen nahmen neben dem Throne Aufstellung. Die Gratulations-Desfilircour eröffnete die an der Spitze der Botschafterinnen erscheinende Fürstin Bismarck, vom Kaiser und der Kaiserin gleich huldvoll und herzlich begrüßt. Hinter den Botschafterinnen kamen die Gemahlinnen der landständigen Fürsten und ehemals reichständischen Grafen. Es mögen etwa dreißig Damen an der Cour theilhaftig gewesen sein. Den Reigen der männlichen Gratulanten eröffnete Fürst Bismarck, welchem der Kaiser in sichtlicher freudiger Erregung beide Hände entgegenstreckte, auf die der Kanzler sich zum Handkuß herabbeugen wollte. Der Kaiser aber hielt ihn davon zurück und küßte ihn, während er ihm herzlich die Hände drückte, auf beide Wangen. Jedem der nun folgenden hier accreditirten und außerordentlichen Botschafter gab der Kaiser die Hand, für jeden hatte er ein paar verbindliche Worte. Nach den landständigen Fürsten kam die Generalität an die Reihe, als deren Führer der greise General-Feld-Marschall Graf Moltke erschien. Bei seinem Anblicke ging wieder ein Zug der frohen Rührung über das Antlitz des Kaisers, der den berühmten Schlachtendenker, ebenso wie vorhin den Reichskanzler an sich zog und auf beide Wangen küßte. Es folgten die Mitglieder des Bundesrathes, die Minister, die anderen Excellenzherren, die Obersten der Garde-Regimenter, der Rector magnificus, die General-Superintendenten und Hofprediger schließlich auch die Vertreter der Stadt, hinter diesen die Hünengestalt des neuen Polizei-Präsidenten v. Richthofen. Um 5 Uhr Nachmittags nahm bereits die festliche Illumination ihren Anfang. Es war ein Schauspiel, wie Berlin ein solches seit dem Einzuge des Kaisers nach den Attentaten von 1878 nicht wieder gesehen hatte, was umso bemerkenswerther erscheint, als thatsächlich keinerlei officiële Einladung zur Beleuchtung der Häuser erfolgt war. Die Illumination war eine spontane Kundgebung, an der das ganze Berlin sich theilnahmte. Die letzten Häuschen der äußersten Vorstädte waren ebenso reich illuminirt, wie die Wohnhäuser in den schurgeraden Straßen der Stadt, die Palais unter den Linden und im Westend. Bis in später Nachtstunde durchwogten undurchdringliche Schaaren die Straßen. Durch geschmackvolle Anordnung der Illumination machte sich das Palais der österreichisch-ungarischen Botschaft bemerkbar, was die Menge auch durch lebhafteste Beifallsbezeugungen anerkannte. Während die Bevölkerung in bester Ordnung die Straßen durchzog, ohne daß die heitere Festlaune zu irgend einem störenden Zwischenfalle, zu irgend einer Ordnungswidrigkeit geführt hätte, fand im königlichen Opernhaus die Galavorstellung statt. Aufgeführt wurden die Overture und der zweite Act von „Ferdinand Cortez“ von Spontini. Das elegante Publikum brach in stürmische Hochrufe aus, als der Kaiser in der Hofloge erschien, wo der heute hier angekommene König von Sachsen neben ihm Platz genommen hatte. Auch das Entfernen des Kaisers hatte Jubelovationen im Gefolge und der Kaiser mußte zu wiederholtenmalen an die Logenbrüstung herantreten, um sich dankend zu verneigen. — Unter den fremden Jubiläums-Delegirten machte wegen seines Feldherrnrufes das meiste Aufsehen General Wolseley, als persönlicher Vertreter der Königin Victoria. Die ausgegebene amtliche Präsenzliste über die Abgesandten der Souveräne, welche Beglückwünschungsschreiben überbringen, zählt als ersten den General Koller, Vertreter des Kaiser-Königs von Oesterreich-Ungarn auf, dann folgt Rußland, hierauf England und dann Italien.

[Die bewaffnete Macht Deutschlands] hat mit Schluß des Jahres 1885 folgende organisirte Stärke. Stehendes Heer. Infanterie: 161 Regimenter zu 3 Bataillonen

= 483 Bataillone, Jäger: 20 Bataillone, Cavallerie: 93 Regimenter zu 5 Escadronen und zwar 10 Kürassier-, 28 Dragoner-, 20 Husaren-, 25 Ulanen-, 4 Schwere Reiter- und 6 Chevaulegers-Regimenter, zusammen 465 Escadronen; Feld-Artillerie: 37 Regimenter mit 340 Batterien, worunter 46 leitende, und 204 Geschützen; Fuß-(Festungs-) Artillerie: 31 Bataillone mit 124 Compagnien; Pioniere: 19 Bataillone mit 78 Compagnien; Eisenbahnpolizei: 1 Regiment zu 2 Bataillonen und 1 Compagnie in Bayern; Train: 18 Bataillone mit 39 Compagnien und haben die beiden bayerischen Bataillone noch je 1 Sanitäts-Compagnie. Landwehr: 9 Garde-Landwehr-Regimenter mit 18 Bataillonen, 4 Reserve-Landwehr-Regimenter mit 8 Bataillonen, 13 Reserve-Landwehr-Bataillone und 139 Landwehr-Regimenter mit zusammen 317 Bataillonen. Die Marine zählt: 13 Panzerschiffe mit 147 Geschützen, 14 Panzerfahrzeuge mit 141 Geschützen, 10 Kreuzer-Corvetten mit 103 Geschützen, 5 Kreuzer mit 22 Geschützen, 4 Kanonenboote mit 16 Geschützen, 8 Aviso's mit 20 Geschützen, 9 Schulschiffe und Fahrzeuge mit 78 Geschützen, dann 1 Vermessungs-Fahrzeug, 2 Transportfahrzeuge, 11 Fahrzeuge zum Hafendienst und schließlich 10 Booten-Fahrzeuge und Feuer-schiffe.

Theater-Vorstellung mit Schweine-Verloosung — gab es am zweiten Weihnachtstage in Kappeln. Um dem dürftigen Theaterbesuch gründlich abzuwehren, war eine dafelbst weilende Schauspieler-gesellschaft auf den Einfall gekommen, eine solche Vorstellung zu veranstalten. Laut großer gelber Zettel und Plakate wurde an diesem Tage „auf vielseitigen Wunsch“ der „Bibliothekar“ von Moser gegeben. In der ersten Zwischen-pause wurde dann unter den Theaterbesuchern ein lebendiges Schwein verlost; Jedermann erhielt ein Loos gratis.

Acht Jahre in einem Hause. In einem französischen Blatt lesen wir: Von einem Hausfrauenkaffee: „Ach, hören Sie nur auf von den Dienstbotenvermittlungsbureaus! Da kommt nämlich ein Mädchen zu mir mit einer Empfehlungsbrief des Vorstehers eines solchen Bureaus: „Gnädige Frau! Ich empfehle Ihnen auf das Allerwärmste dieses Mädchen, welches u. A. acht Jahre in ein und demselben Hause gewesen ist! u. s. w.“ Welch' ein Schatz, denke ich, muß diese Person sein. Ich habe aber die Gewohnheit, den Dingen auf den Grund zu gehen und will mich in dem Hause erkundigen, wo sie so lange ausgehalten hat. Und was kommt heraus? Im Gefängniß war sie acht Jahre gewesen wegen Diebstahls!

Nach dem Hochzeitstage. Der Kaufmann Adriano Amantini führte im December 1884 die Oliva Liberati von Macerata, ein hübsches Mädchen, als Gattin heim. Am Tage nach der Hochzeit machte die junge Frau ihren Gatten darauf aufmerksam, sie sei gesonnen, ihre bisherigen freundschaftlichen Beziehungen zu einigen jungen Leuten hier, besonders zu einem gewissen Risi, die sie bisher reichlich unterstützt haben, noch weiter aufrechtzuerhalten — ein Vorhaben, von dem jedoch der junge Ehemann nichts wissen wollte. Einige Tage nachher machte er, von seinem Schwiegervater Domenico Liberati und dem genannten Risi dazu eingeladen, einen Spaziergang in den Wald, wo er dann von denselben in Stücke gehauen und verscharrt wurde. Wenige Tage nachher war das Verbrechen entdeckt. Das Schwurgericht hat nun die beiden Mörder zum Tode durch den Strang, die junge Frau und ihre Mutter dagegen zu zwanzigjähriger Galeerenstrafe verurtheilt.

Haupttrefferichmerzen. Man schreibt aus Wien: Die Gastwirths- und Hausbesitzergattin Frau Görg in Pehendorf hat auf ein vom örtlichen Eisenbahnamt gekauftes Zwei-Gulden-Los der letzten Staats-Wohlthätigkeits-Lotterie den Haupttreffer per 60.000 fl. einheitlicher Notenrente gemacht. Nun macht aber der dortige Hausbesitzer und Landfrämer Holy Anspruch auf die Hälfte des Gewinnes mit der Motivirung, daß er zum An-

kauf des Loses 1 fl. beigesteuert habe, was aber von Frau Görg entschieden in Abrede gestellt wird. Wie man hört, wird diese Angelegenheit im Gerichtswege ausgetragen werden.

Ein s ch r e c k l i c h e s U n g l ü c k in Folge leichtsinniger Handhabung von Schießwaffen ereignete sich auf einem Bauernhof zu Döberhahn im Kreise M.-Glabbad. Ein 19-jähriger Bauernsohn stand mit geladenem Gewehr auf dem Hofe und legte dasselbe mit den Worten: „Soll ich Dich mal erschießen“ auf ein blühendes 13-jähriges Mädchen an, welches seine Eltern als Adoptivtochter angenommen hatten. Noch ehe das Kind antworten konnte, krachte der Schuß und das Mädchen sank tödtlich getroffen zu Boden, worauf es alsbald verschied. Der junge Mann wurde vor Schmerz halb wahnsinnig; die Eltern sind untröstlich.

Der Diebstahl von Büchern und Manuscripten scheint in neuester Zeit in Italien planmäßig betrieben zu werden. Neuestens melden italienische Blätter: Aus der Bibliothek der S. Anagninis in Rom ist dieser Tage ein aus vier Pergamentblättern bestehendes Manuscript des Amerigo Vespucci, betitelt: „Mundus novus“ (Die neue Welt) verschwunden. Auch das Original von Cicero's Werk: „De officiis“ ist abhanden gekommen.

Ein ehrlicher Bursche. In München kam ein armer Reisender (Goldschmiedgehilfe) in ein Gasthaus, um zu betteln. Einer der Gäste gab ihm aus Versehen ein Zehnmarkstück, welches der ehrliche Mensch aber sofort zurückstellte.

Ein Gedankenpan: „Einen Menschen von Talent angreifen ist für die Dummköpfe das beste Mittel, berühmt zu werden. — Der Scorpion wäre niemals unter die Sternbilder aufgenommen worden, wenn er nicht den Herkules in die Fersse gebissen.“

Ein „unblutiger Hugo Schenk“ macht in Wien viel von sich reden. Die Polizei fahndet auf ein Subjekt, das sich, unterstützt von einem glänzenden Äußern in reichen Familien mit heirathsfähigen Töchtern eindringt, als Brautwerber auftritt, sich verheirathet, um auf der Hochzeitsreise der jungen Frau alles Geld und alle Werthsachen abzunehmen und sie in hilflosem Zustande zurückzulassen. Vor Kurzem erst ist dem frechen Gauner, der unter dem Namen eines v. K. . . . auftrat, die schöne Tochter eines Großindustriellen zum Opfer gefallen, der er 50.000 Gulden und werthvolle Prädiosen abnahm.

Unsere Kinder. Bei Erklärung der Adjektive mit der Nachsilbe „los“ wird ein Schüler gefragt: Wer ist hoffnungslos? Dieser antwortet: „Hoffnungslos ist Jemand, der noch kein Kind hat!“

Aus der Kochschule. Directrice: (zu einer Eleven) „Was verstehen Sie unter Kochkunst?“ Mädchen: „Wenn man für vierzig Kreuzer für fünf Personen zu locken versteht.“

Locales und Provinciales.

Silli, 9. Jänner.

Gemeinderaths-Sitzung vom 6. Januar. Der Bürgermeister, Herr Kai. Rath Dr. Reckermann eröffnete dieselbe mit der Mittheilung, daß er wieder seiner Pflicht als Landtagsabgeordneter nachkommen müsse, daher während seiner Abwesenheit die Leitung der Gemeindeangelegenheiten sein Stellvertreter Herr Zangger übernehmen werde. Hierauf trug der Vorsitzende die Einläufe vor, unter welchen sich eine Anfrage der Brüder Grein wegen Lieferung von Pflastersteinen und der Rekurs des Herrn Regula und Genossen gegen den Auftrag der Zahlung der Kosten für die Trotoirlegung durch die Gemeinde befanden. Beide Schriftstücke werden den betreffenden Sectionen zugewiesen. Weiters erfolgte die Mittheilung, daß statt des erkrankten Einnehmers Spieler an der Bahnhofmauth Herr Josef Ceerny provisorisch bestellt worden ist. Mit Bedauern nahm der Gemeindeausschuß die Erklärung des Herrn Karl M a t h e s entgegen, daß er sein Gemeinde-Ausschußmandat zurücklege und erging an ihn das Ersuchen, seine erspriechliche, opferwillige

Thätigkeit auch fernherin der Gemeinde widmen zu wollen. Hierauf erstattete der Herr Bürgermeister den Bericht bezüglich der Vorkehrungen gegen die Einschleppung der Cholera, und werden sonach die von Seite des Gesundheitsrathes getroffenen, zum Theile kundgemachten Verfügungen einstimmig genehmigt. Das von Herrn Moriz Unger überreichte Offert wegen Beistellung eines zweiten Fokalien-Ausfuhrwagens wurde der Kaufaction zur dringlichen Erhebung und Begutachtung überwiesen und wird schließlich der geprüfte Reichmeister Herr Josef Tertschel mit der Leitung der öffentlichen Brückenwage betraut, womit die Tagesordnung erschöpft war.

Zur Bürgermeisterwahl in Marburg. In der letzten Nummer brachten wir eine Notiz, in welcher mitgetheilt wurde, daß der in Laibach erscheinende clericale „Slovenec“ die Wahl des neuen Bürgermeisters von Marburg sympathisch begrüße. Der Correspondent des genannten Blattes wollte dem neuen Bürgermeister sozusagen „um den Bart fahren“ und offenbar den Glauben erwecken, als stünde dieser zur Partei des „Slovenec“ in nahen Beziehungen. Um nun irigen Deutungen vorzubeugen, erklären wir, daß der neugewählte Bürgermeister von Marburg, Herr Alexander Nagy, ein so echter und unverfälscht deutscher Mann ist, wie nur je einer auf dem Ehrenplatze eines Bürgermeisters der deutschen Stadt Marburg saß.

Slovenische Agitation. Es verlaute, daß der „slovenische“ Agitator Dr. Gersak bei den Landgemeinden und Ortschulrathen in Untersteiermark Unterschriften für eine Petition sammeln lasse, die sich gegen den Antrag des Unterrichtsausschusses des Landtags, den Unterricht in der deutschen Sprache in den untersteirischen Schulen betreffend, richtet. Die Petition soll Božidar Raič dem Landtage überreichen.

Herr Professor Dr. Bretschko hat sich unter Berufung auf den bekannten § 19 des Preßgesetzes, an uns mit dem Ersuchen um Aufnahme einer „sogenannten“ Berichtigung gewendet. Wir haben nämlich in einer unter dem Titel „die Zustände am Cillier Gymnasium“ in der letzten Nummer unseres Blattes erschienenen Notiz geschrieben: . . . „Ehe wir aber zur kurzen Besprechung der jüngsten Vorgänge am hiesigen Gymnasium schreiben, erklären wir feierlich, daß weder Herr Professor Bretschko noch auch ein anderes Mitglied des geehrten Lehrkörpers dieser Anstalt uns das Materiale für diese Notiz geliefert hat. Der Herr Director möge daher diese Herren ungeschoren lassen, denn sie sind ganz und gar unschuldig daran.“ — Herr Professor Dr. Bretschko zieht nun aus diesem Satze mit einer höchst seltsamen Logik den Schluß, daß wir ihn damit der Mitarbeiterschaft an der „Deutschen Wacht“ beschuldigen oder mindestens sagen wollten, daß er von anderer Seite dieses crimen laesae majestatis an dem slavischen Volke verdächtigt werde. Risum toneatis amici! — Dagegen müßte sich allerdings der Nationalstolz dieses Mannes aufbäumen und wir finden es daher ganz begreiflich, wenn Herr Professor Dr. Bretschko, der bekanntlich kein glühender Verehrer des Deutschtums ist, mit Entrüstung den angeblichen Anwurf zurückweist, daß er Mitarbeiter eines Blattes von der politischen Richtung der „Deutschen Wacht“ sei. Doch fragen wir jeden u n b e f a n g e n e n Menschen, ob man aus dem oben citirten Satze herauslesen kann, daß wir damit den Herrn Professor Dr. Bretschko der Mitarbeiterschaft an unserem Blatte „beschuldigten“ oder behaupten wollten, daß er von anderen desha b verdächtigt werde? Welcher Jurist mag denn dem genannten Herrn die rabulistische Anwendung des § 19 des Preßgesetzes auf den vorliegenden Fall empfohlen haben? Wir wollten z. B. aus der Bemerkung: „Wir erklären feierlich, daß weder Herr Dr. Dečko noch auch Herr M. Bošnjak der Verfasser dieser Notiz ist“ den tiefsinnigen Schluß ziehen, daß wir damit aussprechen wollten, die genannten Herren ständen unter dem Verdachte der Mitarbeiterschaft an der „Deutschen Wacht“? Man könnte dies im schlimmsten Falle für einen

schlechten Witz halten, für weiter aber nichts. Da wir nun aber eine Thatsache behauptet haben, die Herr Professor Dr. Wretschko selbst als wahr anerkennt, indem er in seiner an uns gerichteten Zuschrift erklärt: „3.) Es ist „selbstverständlich,“ daß ich mit der Redaction der „Deutschen Wacht“ niemals in irgend einen Contact getreten bin, noch auch jemals treten werde“ so begreifen wir wirklich nicht, was denn eigentlich der den § 19 des Preßgesetzes bei den Haaren herbeiziehende Herr „berichten“ will. So gerne wir auch das uns vom Herrn Professor Dr. Wretschko eingesandte Schreiben zur Erweiterung unserer Leser abdrucken lassen möchten, müssen wir doch darauf verzichten, schon des Principes wegen, das uns nicht gestattet, gegen den Geist des Gesetzes zu verstoßen. Und es hieße gegen den Geist des § 19 des P.-G. arg sündigen, wenn wir dem Wunsche des Herrn Professors zu willfahren die Schwäche hätten. Wir wollen uns nicht zu Mischuldigen machen an der unrichtigen Anwendung eines gerade für uns geschaffenen Gesetzes. Der Herr Professor, dessen Beruf es schon mit sich bringt, nervös zu sein, wird bei ruhiger Ueberlegung gewiß zur Ueberzeugung gelangen, daß auf den vorliegenden Fall der § 19 P.-G. ebenfowenig paßt wie die slovenische Faust auf das Auge eines Deutschen. Sollte aber der sehr geehrte Herr Professor wieder einmal unliebsam gezwungen sein, an die Redaction der „Deutschen Wacht“ schreiben zu müssen, so machen wir ihn in liebevollster Weise darauf aufmerksam, daß er nicht gut daran thut, bei seinen Briefen an uns, ein so miserables Papier und nur einen halben Bogen zu verwenden. Wir hielten nämlich seinen auf ordinärstes Conceptpapier geschriebene und der äußeren Form nach abstoßende Epistel bei oberflächlicher Betrachtung für ein Pamphlet, mit dem uns irgend ein roher Mensch zu nahe treten wollte und waren schon im Begriff, den Witz ungelesen in den Papierkorb zu werfen. Da fiel unser Blick plötzlich auf die Unterschrift, die uns freilich belehrte, daß wir uns getäuscht hatten und daß auch ein akademisch „gebildeter“, ein mit einem akademischen Grade ausgezeichnete Mann, ein k. k. Professor leicht verkannt werden kann, wenn er so unvorsichtig ist, sich über gewisse Formen hinwegzusetzen, die in gebildeten Kreisen selbst der Gegner dem Gegner gegenüber beobachten muß, will man eben nicht für etwas angesehen werden — wofür man ja nicht gelten will. Wenn wir die „äußere Form der schriftlichen Arbeiten“ des Herrn Professors zu censuriren hätten, wir wären nicht in der Lage, ihm eine auch nur halbwegs gute Note zu geben.

[Der Fasching.] Prinz Carnival, der lustige Knabe, sattelt sein flüchtiges Roß; kleine und große Narren trifft seine bewegliche Britsche und wer sich am sichersten fühlt vor seiner Narrenrei, einsam schmollend im düsteren Winkel, wird umso mehr von ihm in das blendende Lichtmeer geschleppt und dort zerzaust — Maskenfreiheit, Narrenfreiheit! Auch bei uns im lebensfrohen Cilli wird Prinz Carnival seine Anhänger um sich schaaren, denen er Lust und Freude bringt in ernster Zeit. Unsere Vereine rüsten sich schon wacker, um die trotz des diesjährigen langen Faschings für die lebensfrohe Jugend noch immer zu kurze Spanne Zeit carnivalistischer Freuden möglichst auszunützen. Der Casinoverein, die Sänger, Turner und Feuerwehre sie alle werden dem Prinzen Carnival ihre Huldigungen darbringen. Drum „freut Euch des Lebens“ so lang der Fasching währt. Der Aschermittwoch bleibt uns ohnehin nicht aus mit seinem großen Kagenjammer.

[Zur Nachahmung.] Die gütige Vorsehung hat das Fleckchen Erde, auf dem Cilli emporragt, mit den herrlichsten Naturreizen ausgestattet, und es klingt beinahe wie eine Blasphemie, wenn man von einem Vereine hört, der sich die „Verschönerung von Cilli“ zur Aufgabe gestellt. Und dennoch hat dieser Verein seine volle Berechtigung. Der verfeinerte Culturmensch findet eben nicht immer und nicht überall an der Urvüchsigkeit der Natur Wohlgefallen. Besonders in der Umgebung seines

Wohnsitzes liebt er es, diese Urvüchsigkeit, seinem feineren Geschmacke und wohl auch seiner Bequemlichkeit Rechnung tragend, einzudämmen, wenn nicht ganz zu beseitigen. Wir müssen zugeben, daß unser Verschönerungs-Verein dieser Aufgabe bisher vollkommen entsprochen und durch Zuhilfenahme der Kunst die Natur gezwungen hat, sich dem Schönheitsfinne und den practischen Bedürfnissen der Menschheit anzupassen. Und da die anerkennenswerthen Bestrebungen unseres Verschönerungsvereines nicht einzelnen Bevorzugten, sondern Allen zugutekommen, die in Cilli, sei es dauernd oder auch nur vorübergehend, wohnen, so hat auch das seine Berechtigung, daß ein Theil der Kosten für die Verschönerung der Stadt und deren nächster Umgebung im Wege freiwilliger Beiträge aller Bewohner aufgebracht wird, zumal aus dem Gemeindefiscal in erster Linie für die Erhaltung der Stadt gesorgt werden muß und für die Verschönerung nicht viel übrig bleibt. Die im Hotel „Erzherzog Johann“ und im Caffee „Stöckl“ zu diesem Zwecke aufgestellten Sammelbüchsen haben dieser Tage das Erträgnis von 30 fl. ergeben, ein Beweis, daß diese Einrichtung sich ganz vortrefflich bewährt. Es wäre zu wünschen, wenn für diesen schönen Zweck in allen unseren Gast- und Caffeehäusern solche Sammelbüchsen aufgestellt würden.

[Gemeinderathswahlen in Windisch-Gratz.] Von dort wird uns unterm 7. d. geschrieben: „Bei der heutigen Wahl der Stadtgemeindevertretung Windischgratz wurden folgende Herren gewählt: Im III. Wahlkörper Ausschüsse: Dr. Johann Lomschegg (32), Johann Kofoschinegg (31), Adalbert Steinhauer (29), Franz Lobe (22). Ersatzmänner: August Günther (29), Vincenz Biertl (18). Im II. Wahlkörper Ausschüsse: Franz Klinger (8), Josef Winkler (8), Ernest Goll (8), Josef Farsky (6). Ersatzmänner: Franz Hartner (8), Friedrich Prusch (7). Im I. Wahlkörper Ausschüsse: Adolf Bouvier (8), J. Pototschnig (7), Johann Kramer (7), Gottlieb Kordil (7). Ersatzmänner: Franz Staraschina (8), Josef Zepitsch (7) Stimmen.

[Die Versöhnungspolitik.] Die Drachensaat der windischen Hektapläne und ihrer Helfershelfer schießt immer üppiger in die Halme. Während früher Friede und Eintracht herrschten zwischen dem deutschen und windischen Volke Untersteiermarks hat jetzt unter den beiden Volksstämmen eine gegenseitige Erbitterung platzgegriffen, die, wie wir an nachfolgendem Beispiele zeigen werden, nur durch die erbärmlichen Hekereien jener Leute hervorgerufen wurde, welche, anstatt das Evangelium der Nächstenliebe zu predigen, Haß und Zwietracht säen unter den Menschen. Da besitzt in der Gemeinde Pletrovič ein Deutscher ein kleines Grundstück, welches inmitten von Feldern windischer Bauern liegt. Schon wiederholt hat unser Gewährsmann, jener deutsche Grundbesitzer die Wahrnehmung gemacht, daß ihm von den Anrainern bei Bearbeitung seines Grundstückes allerlei Ungelegenheiten bereitet werden, was in früheren Jahren nie der Fall gewesen. Der Deutsche stellte deshalb die windischen Bauern in höflicher Weise zur Rede, worauf er die Antwort bekam, daß der Geistliche von der Kanzel herab vor den Ausgang mit den Deutschen warne, die die „Slovenen“ vernichten wollen. Die betreffenden Bauern erzählten dann unserem Gewährsmann, daß sie von ihrem Geistlichen gegen die Deutschen aufgehetzt werden. Sie selber meinten die Bauern, hätten ja nichts gegen die Deutschen, aber sie müßten dem Geistlichen denn doch glauben und folgen!

[Philharmonischer Verein in Marburg.] Am 11. d. M. veranstaltet derselbe im großen CasinoSaale sein zweites Mitgliederconcert unter der artistischen Leitung seines tüchtigen Musikdirectors Herrn Adolf Binder und unter gefälliger Mitwirkung der Harfenvirtuosin Fräul. Mathilde Sterle aus Graz. Das Programm ist ein gewähltes und besteht aus folgenden Nummern: 1. Symphonie Nr. XII in B-dur von Josef Haydn. 2. Andante aus dem C-moll Concerte für Harfe mit Clavierbegleitung von Parry-Moars, vorgetragen von

Fräul. Mathilde Sterle. 3. Gemischte Chöre „Frühlingsfeier“ von Julius Lammer und „der Ara“ von J. Hiller. 4. Solostücke für Harfe: a) Les Adieux, Romance sans paroles von F. Chopin, b) Croatenmarich von A. Zamara, c) Ouverture zur Oper „Don Juan“ von W. A. Mozart.

[Unsere „Bandalen“.] Unter diesem Schlagworte werden wir von nun an die Ausschreitungen unserer Bauernburschen registriren, welche in besonders greller Weise die sittliche Verkommenheit und die thierische Rohheit dieser gefährlichen Individuen darthun. Kürzlich kamen die Burschen Benedict Kaiser, Franz Cucko, Franz Steiner und Martin Vorber in später Nachtstunde zum Hause der Aloisia Vorber in Malenberg. Die mit Prügeln, Spießhauen und Hacken ausgerüsteten Burschen forderten unter Geschrei die Auslieferung des Geliebten der Aloisia Vorber, des Josef Holler, den sie bei der genannten Frauensperson verborgen wänten. Da sich Aloisia weigerte, ihren Geliebten auszuliefern, so schritten die „Bandalen“ sofort zu ihrem Zerstörungswerke. Sie zertrümmerten das Hausthor und eine hölzerne Hauswand, den Gartenzaun, warfen die Holztrümmer durch die Fenster in's Haus und hielten mit ihrer Verwüstung erst inne, als sie sahen, daß es nichts mehr zu vernichten gebe. Vermuthlich hatten sie keine Zündhölzer bei sich, sonst würden sie wohl auch noch das Haus angezündet haben.

[Bier gegen Eien.] Auf der Straße bei Pobersch gerieth Johann Ciritsch mit den Burschen Dominik Reidmitsch, Josef Stauber, Georg Lumschnit und Franz Wochl in Streit, der schließlich in ein Handgemenge ausartete. Die vier Burschen fielen über Johann Ciritsch her und schlugen auf dessen Kopf so lange los bis der Mißhandelte todt war.

[Ein gefährlicher Liebhaber.] Der Apollonia Guntischer könnte man wohl mit Recht zurufen: „Laß ab von der Liebe, sie ist Dir nicht gesund!“ Ihr Geliebter, der Frühlauergehilfe Josef Wagund, brachte ihr nämlich mit einem im Griffe feststehenden scharfen Messer einen Stich im Rücken bei, in Folge dessen die Arme nun schwer krank darniederliegt.

[Dreihundertzwölf Gulden gestohlen.] Es wird uns geschrieben: „In Hohenmauthen wurden dem Gastwirth und Kaufmann Herrn Kramer eines Tages 300 fl. in drei Hundertguldennoten aus dem Kasten seines Schlafzimmers entwendet, ohne daß er auf eine bestimmte Person nur den geringsten Verdacht des Diebstahls hätte lenken können. Ueber seine gerichtliche Anzeige wurden nun von Seite des k. k. Gerichtes und der Gendarmerie alle Hebel in Bewegung gesetzt, um dem Thäter auf die Spur zu kommen. Bald gelang es der aufopfernden und umsichtigen Thätigkeit unserer Gendarmerie-Postenführers Herrn Dornig den Thäter in der Person eines jungen im Hause bediensteten Burschen zu eruiiren und denselben trotz Leugnens zur Haft zu bringen. Anfangs leugnete der Bursche, wurde aber endlich zum Geständnisse gebracht und gab er auch seinen Complicen an. Die durch die Gendarmerie durchgeführten Hausdurchsuchungen ergaben ein günstiges Resultat, indem die ganze Barschaft vorgefunden wurde. Der Mischuldige, welcher krank im Bette lag, sagte, er habe das „Bild“, welches ihm der Bursche gegeben, nicht für Geld gehalten und es dem Kinde zum Spielen gegeben und nicht wisse, wo es hingekommen sei. Gendarmerieführer Dornig ließ sich aber nicht irre machen, sondern suchte immer eifriger nach, bis er endlich einen fehlenden 100 fl.-Schein im Bette des Kranken in einer extra eingeschnittenen Vertiefung, über welche eine Leiste ging, fand. Durch das Geständniß des Diebes stellte sich heraus, daß er außer den 300 fl. früher noch 12 fl. gestohlen, welche letztere er aber bereits verausgabt hatte. Die 300 fl. bekam der Beschädigte sofort zurück. Unser Gendarmerie-Posten ist sehr dienstfertig und wir haben auch schon seit vielen Monaten keinen unentdeckten Diebstahl zu verzeichnen.“

[Das Stiftungsfest der Ferial-Verbindung „Carniola.“] Am 2. und 3. Januar feierte die Ferialverbindung „Carniola“ in Laibach ihr einjähriges Stiftungsfest. Den Glanzpunkt des Programms bildete der Commerc im festlich geschmückten Casino-Glaskalon unter zahlreicher Beteiligung der Studenten, des Laibacher Deutschen Turnvereins, fremder Gäste von nah und fern, von Herren und Damen der Stadt Laibach. Der Präses, Dr. phil. Ad. Hauffen eröffnete um halb 10 Uhr den Commerc. Die Festrede hielt stud. jur. Fritz Suppan. Redner entwarf in kurzen Zügen die historische Entwicklung der Burschenschaften und der burschenschaftlichen Idee und besprach den Zusammenhang der heutigen nationalen Studentenverbindungen mit der Burschenschaft aus der Zeit nach den Befreiungskriegen. „Nur diese Idee kann die Deutschen an den Sprachgrenzen schützen vor Verwässerung und Verfälschung.“ Mit einem Hoch auf das ganze deutsche Volk schloß Redner unter lebhaftem Beifall. Stud. jur. Sutter (Burschenschaft „Franconia“) sprach über die deutsche Wissenschaft und die Erzieher zum Wissen: die deutschen Frauen. Dr. Josef Suppan nahm das Wort Namens der alten Herren der Verbindung und gab der Freude Ausdruck über den Nachwuchs, der den deutschen Kämpfern aus dem Vereine erblühe. Dr. Glantschnigg aus Cilli besprach in launiger Rede die socialen Verhältnisse Laibach's und freut sich über die rein deutsche Gesellschaft, in der er sich an diesem Abende befinde. Er überbrachte Grüße von der Ferialverbindung „Germania“ in Cilli und schloß mit einem Hoch auf die Carniola. Mehr als 60 eingelaufene Telegramme und Schriftstücke gelangten zur Verlesung, darunter ein Gedicht von Erich Fels, ein Schreiben vom Rector Bischof des Universität Graz, vom Allg. deutschen Schulverein in Berlin, von den Reichsrathsabgeordneten Dr. Aufferer und N. v. Schönerer, vom Türk, von der Ferialverbindung „Germania“ in Cilli („unverfälscht deutsche Brudergrüß“) von den Vereinen deutscher Studenten in Graz, Tübingen, Würzburg, Königsberg u. s. w. von zahlreichen Wiener und Grazer Burschenschaften zc. Die obrigkeitliche Behörde hatte an dem Feste wenig Freude. Sie untersagte die Absingung zweier Lieder des Programms, verlangte nachträglich das Concept der Festrede, inhibirte an der Abgabestelle mehrere Begrüßungstelegramme und bedrohte den Redner cand. jur. Franz Heinz mit der Entziehung des Wortes.

[Cillier Stadttheater.] Freitag, den 8. d. M. Wie Charlotte Birch-Pfeiffer alle ihre Dramen in der Art und Weise aufbaute, um mit denselben trotz so mancher darin vorkommenden Unwahrscheinlichkeiten auf Herz und Gemüth einzuwirken, ebenso suchte sie dieses mit ihrem fünfactigen Schauspiel „Der Pfarrer“ oder „Die hohe Würde eines Priesters“ zu bezwecken, was ihr auch gelang. Was nun die Darstellung selbst anbelangt, so muß dieselbe als eine gute anerkannt werden, denn die handelnden Personen brachten die meisten Scenen zur vollen Wirkung und unter allen wurde im 4. Acte die Scene zwischen dem Minister, dessen Tochter und dem Pfarrer mit wohlverdientem Beifall aufgenommen. Nicht verkannt darf die richtige Vertheilung der Rollen werden, ist doch Frau Siegel jun. ein allerliebsteßes naives Käthele, das überaus gemüthlich schwäbisch zu schwätzen verstand, während Fr. Leuthold die Tochter des Ministers mit einer besonderen Innigkeit und Gemüthsaffection zu geben verstand, und Frau Siegel sen., des Pfarrers Mutter, die schlichte Bäuerin Apollonia mit Wärme und Würde zum Ausdruck brachte. Hierbei muß bemerkt werden, daß auch Fr. Sestiny als Baronin Julie von Holdau gleich den Herren Kieder (Martin Meyerberger) und Kiedl (Ephraim Birker) ihrer Aufgabe gerecht wurde. Wohl Anerkennung verdient jedoch die Darstellung des selbststüchtigen, adelstolzen Ministers Grafen Waldeck durch Herrn Friedmeyer, der ganz die Harttherzigkeit bei Befriedigung seines Ehrgeizes zur Wirkung zu bringen vermochte, Herr Molnar aber gewiß als Pfar-

rer recht gut spielte und nur manchmal leidenschaftlich wurde. Der Beifall, welchen das Publikum zu wiederholtenmalen den Darstellern spendete, war daher ein wohlverdienter. Montag, den 11. d. wird die Strauß'sche Operette „Die Fledermaus“ gegeben. Dienstag, den 12. d. M. gelangen zur Aufführung: 1. „Der Liebeszauber“, Operette in 1 Akt von Müller; 2. „Er kann nicht lesen“, Posse in 1 Akt von Grandjean und 3. „Nur zwei Gläschen“, Schwank in 1 Akt von Böhm.

Aus Steiermark nach Slovenien.

Am zweiten Tage des Jahres 1886 faßte ich den kühnen Entschluß, der künftigen Residenzstadt des südslavischen Kaiserreiches einen Besuch abzustatten. In der Voraussetzung, daß von den europäischen Zuständen aus früheren Jahren noch etwas erübrigt sein dürfte, machte ich mich ohne Revolver oder sonstige Waffe auf die Reise, wenn man nicht etwa den 35 cm. langen Hausthorschlüssel dazu zählen wollte. Um etwaigen Seccaturen auf der Reise zu entgehen, opferte ich einen Gulden auf dem Altare des theuern Vaterlandes und rüstete mich mit einem auf meinen Hausthorschlüssel lautenden Waffenpaß aus.

Rührend nahm ich von Weib und Kind Abschied und bei dem deutschen Notar meiner vielgeliebten Vaterstadt hinterlasse ich ein Testament, in welchem ich jenen Slovenen, welche mir eine aufrichtige Thräne nachweinen werden, ein namhaftes Legat hinterließ. Um auch den Advocaten einen Verdienst zuzuwenden, bestimmte ich, daß die auf das Legat Anspruch machenden, die Aufrichtigkeit ihrer Trauer beweisen müßten. Das Mittagmahl in Steinbrück war vortrefflich, dennoch wollte es mir nicht munden, denn es dünkte mir ein Hentermahl und nichts erregte in meiner Jugend bei mir eine größere Verwunderung als der Appetit, welchen zum Tode Verurtheilte häufig in ihren letzten Stunden entwickelten. Das letzte deutsche Wort hörte ich in Trisail: „Trisail 1 Minute Aufenthalt.“ noch ein Blick zurück nach Steiermark und der Zug fuhr nun auf slovenischem Gebiete. Die Aufregung des Tages hatte meine Nerven abgspannt, ich verfiel in einen tiefen Schlaf, aus welchem ich erst durch einen penetranten Carbolgeruch und die süßen südslavischen Klänge „Ljubljana“ aufgeweckt wurde. — Meine Bemühungen, dieses wunderreiche Wort auszusprechen, waren nicht unähnlich dem vergeblichen Rauen eines Kindes, wenn der Mund eine antipatische Speise in den Magen fördern soll. Den riesigen Verkehr vom Bahnhofe in die Hauptstadt Sloveniens vermittelten zwei Omnibusse und drei Einpänner. Auf dem Wege in die Stadt begegneten mir 3 Dienstmänner, eine barmherzige Schwester, ein betrunkenener Bettler und ziemlich viele Bauernweiber, welche mit ihren Handwägelchen den Wochenmarkt verließen.

Ich kam an das Ziel meiner Wanderung ohne ein einzigesmal auch nur die leiseste Rührung mit meinem Hausthorschlüssel zu nehmen, mein Bettler versicherte mich später, daß meine Furcht ganz unbegründet sei, denn Niemand gehe in Laibach bei Tage bewaffnet aus, mit Ausnahme der bewaffneten Nacht, welche hiezu privilegiert ist. Um halb 9 Uhr Abends fand ich mich pünktlich im Glaskalon der Cafinorestauration ein.

Die deutsch-akademisch-technische Ferialverbindung Carniola feierte ihr einjähriges Stiftungsfest. Der Präses Herr Drd. phil. Adolf Hauffen begrüßte die anwesenden alten Herren der Verbindung und die Gäste, worauf der Commerc mit dem „Gaudeamus“ eröffnet wurde.

Von den bei der Polizeibehörde angemeldeten Commercmitgliedern wurde, wenn ich nicht irre bloß das Gaudeamus bewilligt, während ein Weihelied der Carniola vom Dr. phil. Franz Goltich, das Lied „die Heimkehr“ ein deutsches Truglied“ von Drd. phil. Adolf Hauffen verboten war, ob auch „o Du mein Desterreich“ und „Höher Peter“ weiß ich nicht,

wenigstens wurden diese beiden Lieder nicht gesungen.

Die Festrede wurde von stud. jur. Friedrich Supan gehalten, und ob ihres martigen vom echten deutschen Geiste getragenen Inhaltes bejubelt. Während Redner die zahlreichen Beglückwünschungen entgegennahm, bemächtigte sich der anwesende Polizeicommissär des Redconceptes, welches er jedoch später dem Redner nach längeren Auseinandersetzungen zurückgab. Stud. jur. Josef Sutter aus Gonobitz begrüßte die Carniola im Namen der Burschenschaft Franconia. Eine Rede des stud. phil. Heinz wurde vom Polizeicommissär unterbrochen nach einigen Aufklärungen. Dr. Glantschnigg aus Cilli begrüßte die Carniola im Namen der Germania in Cilli, Herr Dr. Josef Suppan im Namen der Ortsgruppe Laibach des deutschen Schulvereines. Es folgten noch Begrüßungen vom Laibacher Turnvereine. Dem Commerc wohnte auf einer Tribüne ein reizender Damenflor bei, welcher trotz Tabakdampfes bis zum Schluß des Commerces ausharrte. Halb ein Uhr wurde die Hoppizkneipe eröffnet, in welcher die verschiedenen Kneippgenies noch bis in die späten Morgenstunden ausharrten. Am 3. Jänner sollte die Carniola einen Ausflug nach Josefsthal machen, die Gensdarmereiposten waren zu diesem Zwecke schon consignirt. Indessen wurde das Programm geändert und nur ein Spaziergang nach Tivoli unternommen. Die Spitzen der städtischen Polizei und der politischen Behörde der Umgebung Laibach waren ebenfalls nach Tivoli gepilgert um nöthigenfalls für den Schutz der deutschen Studenten und ihrer Gäste zu sorgen. Unter solcher Sicherung wurde ich beinahe bummelwizig, es fehlte nicht viel zu einer musikalischen Production auf meinem Hausthorschlüssel. Um halb sechs Uhr dampfte ich in meine Heimat, geschwellt von dem stolzen Bewußtsein eine Heldenthat vollführt zu haben, aber auch verschmupft von der moorigen Luft der Hauptstadt Sloveniens.

Der Polyp, welcher mir in die Nase kam, verlor sich erst in der reinen Luft der steirischen Gebirgswelt. Ich würde der Reporterpflicht nicht entsprechen, wenn ich nicht zum Schlusse hervorhabe, daß die Studentenverbindung Carniola und die Festgäste, insbesondere auch die gesammte Damenwelt, welche dem Commerc anwohnte, an den Freund der deutschen Studentenschaft Georg Ritter von Schönerer einen schriftlichen Gruß entsendeten als Erwiderung auf seine telegraphische Begrüßung der Carniola. — tch —

Eingesendet.

Schwarzseidene Faille Française, Surah, Satin merveilleux, Satin Luxor, Atlasse, Damaste, Ripse und Taffete fl. 1.10 per Meter

bis fl. 8.85 (in ca. 120 versch. Qual.) versendet in einzelnen Roben und Stücken zollfrei ins Haus das Seidenfabrik-Depot G. Henneberg (k. u. k. Hoflieferant). Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto. 14

MATTONI'S
GISSHÜBLER
 reinstes
 alkalischer
SAUERBRUNN
 bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
 erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
 Magen- und Blasenkatarrh.
 Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

810-20



Die besten und schönsten HARMONIKAS
und alle
Musik-Instrumente
nur bei
JOH. N. TRIMMEL
WIEN
VII. Kaiserstrasse Nr. 74.
Preis-Courante über Harmonikas oder Musik-Instrumente gratis und franco.

Uhrmachergehilfe
verlässlich guter Arbeiter, der deutschen und slovenischen Sprache kundig, wird sogleich aufgenommen bei
C. Ackermann, Uhrmacher
Friedau. 16-1

Josef Wobmer
in Poglet
empfiehlt ein grosses Quantum
Kempen für Mühlen, Fabriken und Sägen
zu den billigsten Preisen. — Muster werden auf Verlangen eingesandt. 11-2

Die überraschend günstigen Erfolge
welche mit dem vom
Apotheker Jul. Herbabny in Wien
bereiteten
unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Syrup
bei
Lungenleiden
Bleichsucht, Blutarmuth,
bei Tuberkulose (Schwindsucht) in den ersten Stadien, bei akutem und chronischem Lungenkatarrh, jeder Art Husten, Keuchhusten, Heiserkeit, Kurzatmigkeit, Verschleimung, ferner bei Skrophulose, Rachitis Schwäche und Reconvalescenz erzielt wurden, empfehlen dieses Präparat als ein erprobtes und verlässliches Heilmittel gegen genannte Krankheiten.
Herzlich constatirte Wirkungen des echten Präparates — nicht zu verwechseln mit werthlosen Nachahmungen —: Guter Appetit, ruhiger Schlaf, Steigerung der Blutbildung und Knochenbildung, Förderung des Hustens, Lösung des Schleimes, Schwinden des Hustenreizes, der nächtl. Schweiß, der Mattigkeit, unter allgemeiner Kräftezunahme, Seilung der angegriffenen Lungenheile.
Anerkennungsschreiben.
Herrn Jul. Herbabny, Apotheker in Wien.



Ersuche, wiederum drei Flaschen Ihres so vorzüglichen Kalk-Eisen-Syrup per Postnachnahme zu überlassen, da die Wirkung derselben in meiner Lungenkrankheit vortrefliche Dienste geleistet hat und ich Ihnen zu grossem Danke verpflichtet bin.
Kunzendorf, (Post Nahrung-Trüben) 8. Februar 1885.
Franz Paha, Grundbesitzer.
Ersuche Sie, mir so bald als möglich zwei Flaschen Ihres Kalk-Eisen-Syrup per Postnachnahme zu überlassen, und bemerke zugleich, dass genannter Syrup mich von meinem chronischen Lungen-Catarrh und Husten befreit hat, daher ich dieses Heilmittel jedem Brustkranken sehr empfehlen kann.
Luck bei Budau (Böhmen), 29. November 1884.
Ferd. Prosch, Sattlermeister.
Ersuche wieder um gef. Zusendung von drei Flaschen Ihres vortreflichen Kalk-Eisen-Syrup per Postnachnahme und bemerke zugleich, dass genannter Syrup mich von meinem chronischen Lungen-Catarrh und Husten befreit hat, daher ich dieses Heilmittel jedem Brustkranken sehr empfehlen kann.
Luck bei Budau (Böhmen), 29. November 1884.
Ferd. Prosch, Sattlermeister.
Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung.
Da werthlose Nachahmungen dieses Präparates vorkommen, bitten wir ausdrücklich Kalk-Eisen-Syrup von Jul. Herbabny zu verlangen und darauf zu achten, dass obige behördl. protokoll. Schutzmarke sich auf jeder Flasche befindet und derselben eine Broschüre von Dr. Schweizer, welche eine genaue Beschreibung und viele Anekdoten enthält, beigegeben ist.
Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:
Wien
Apotheke „Der Barmerzigkeit“
des
Jul. Herbabny, Neubau, Kaiserstrasse 90.
Depots ferner bei den Herren Apothekern:
Gilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: H. Müller. Feldbach: J. König. Gombitz: J. Wospischil. Graz: Anton Redwied. Leibnitz: D. Kuchheim. Warburg: G. Bancalari. Vettau: C. Behrbalk. H. Glisch. Radkersburg: C. Andrieu. Wolfsberg: H. Guth. 798-10



NEUSTEIN'S *verzuckerte*
BLUTREINIGUNGS-PILLEN
DER HEIL. ELISABETH.

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pastillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Uebersorgane, Wechselfieber, Hautkrankheiten, Krankheiten des Gehirns, Frauenkrankheiten; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen
zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrenvolles Zeugnis des Hofrathes Professors Pitha ausgezeichnet.
Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 5. W.
Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ nicht steht, und auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Falsificat, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.
Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich: Neustein's Elisabeth-Pillen; diese sind auf dem Umschlage und der Gebrauchsanweisung mit nebenstehender Unterschrift versehen.
Haupt-Depôt in Wien: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ des Ph. Neustein, Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse.
Zu haben in **CHH** bei dem Herrn Apotheker Mareck. 698-24

Singerstr. 15,
„Zum gold. Reichsapfel“.

J. PSEPHOFER'S Apotheke in Wien.

Blutreinigung-Pillen, vormalig Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That beinahe keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewährt hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unzählige Male und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. Eine Schachtel mit 15 Pillen 21 kr., 1 Rolle mit 6 Schachteln fl. 1.05 bei unfrankirtirter Nachnahme sendung fl. 1.10. — (Weniger als eine Rolle wird nicht versendet.)
Eine Anzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Conumenten dieser Pillen für ihre wiedererlangte Genesung nach den verschiedenartigsten und schweren Krankheiten bedanken. — Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter.
Wir geben hier einige der vielen Dankschreiben wieder:
Peonang, am 15. Mai 1885.
Hochgeehrter Herr! Ihre Pillen wirkten wahrhaft Wunder, sie sind nicht wie so viele andere angepriesene Mittel, sondern sie helfen wirklich nahezu für Alles.
Von den zu Ehren bestellten Pillen habe ich die meisten an Freunde und Bekannte vertheilt und allen haben sie geholfen, selbst Personen von hohem Alter und mit verschiednen Leiden und Gebrechen haben durch sie, wo nicht die volle Gesundheit, doch bedeutende Besserung erfahren und wollen sie fortgebrauchen. Ich erlaube Sie daher, wieder fünf Rollen zu senden. Von mir und Allen, die wir schon das Glück hatten, durch ihre Pillen unsere Gesundheit wieder zu erlangen, unerfennigsten Dank.
Bega-St. György, 16. Febr. 1882.
Geehrter Herr! Nicht genug kann ich meinen innigsten Dank aussprechen für Ihre Pillen, denn nächst Gottes Hilfe wurde meine Frau, welche schon jahrelang an Miferere gelitten hatte, durch Ihre Blutreinigung-Pillen wieder geheilt, und wenigstens sie auch jetzt noch bisweilen einige einnehmen muß, so ist ihre Gesundheit schon so weit wieder hergestellt, daß sie von J. Psephofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, sowie auch gegen sehr veraltete Wunden 1c. 1 Tiegel 40 kr.
Frostbalsam von J. Psephofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, sowie auch gegen sehr veraltete Wunden 1c. 1 Tiegel 40 kr.
Lebens-Essenz (Prager Tropfen) gegen verdorbenen Magen, schlechte Verdauung, Unterleibsbeschwerden aller Art ein vorzügliches Hausmittel. 1 Flacon 20 fr.
Spitzwegerichsft ein allgemein bekanntes, vorzügliches Hausmittel, gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfhusten 1c. 1 Flasche 50 fr.
Amerikanische Sicht-Salbe dieses Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Reben. 1 fl. 20 fr.
Homöopathische Medicamente aller Art sind stets vorrätig.
Ausser den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in Osterreichischen Zeitungen angekündigte in- und ausländische pharmaceutische Specialitäten vorrätig, als:
Chinesische Toilette-Seife, 1 Stüd 70 fr.
Pulver gegen Fusschweiss, 1 Schachtel 50 fr.
Pâte pectorale, von George, eines der vorzüglichsten und angenehmsten Hilfsmittel gegen Verschleimung, Husten, Heiserkeit, Katarrhe. Eine Schachtel 50 fr.
Alpenkräuter-Liqueur von W. O. Bernhard, 1 Flasche 2 fl. 60 fr., halbe Flasche 1 fl. 40 fr.
Augen-Essenz von Dr. Romershausen. Eine Flasche 2 fl. 50 fr., halbe Flasche 1 fl. 50 fr.
Gichtfluid von Kwizda, 1 Flasche 1 fl.
1c. 1c. und werden alle extra nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigt besorgt.
Verfendung per Post bei Beträgen unter 3 fl. nur gegen vorherige Einsendung des Betrages durch Postanweisung, bei größeren Beträgen auch mit Nachnahme.

mit jugendlicher Frische allen ihren Beschäftigungen wieder nachkommen kann. Von dieser meiner Dankagung bitte ich Sie zum Wohle aller Leidenden Gebrauch zu machen und erlaube gleichzeitig, wieder um Einem und von zwei Rollen Pillen und zwei Stück chinesischer Seife. Mit besonderer Hochachtung ergebener Alois Novak, Obergärtner.
Euer Wohlgeboren! In der Voraussehung, daß alle Ihre Arzneien von gleicher Güte sein dürften, wie Ihre berühmter Frostbalsam, der in meiner Familie mehreren veralteten Frostleiden ein ra des Ende bereitere, habe ich mich trotz meines Misstrauens gegen sogenannte Universalmittel entschlossen, zu Ihren Blutreinigung-Pillen zu greifen, um mit Hilfe dieser kleinen Kugeln mein langjähriges Hämorrhoidal-leiden zu bombardiren. Ich nehme nun durchaus keinen Anstand, Ihnen zu gestehen, daß mein altes Leiden nach vierwöchentlichem Gebrauche ganz und gar behoben ist und ich im Kreise meiner Bekannten diese Pillen aufs eifrigste anempfehle. Ich habe auch nichts dagegen einzuwenden, wenn Sie von diesen Pillen öffentlich — jedoch ohne Namensnennung — Gebrauch machen wollen.
Hochachtungsvoll
Wien, 20. Febr. 1881. C. v. T.

Tanochinin-Pomade von J. Psephofer, seit einer langen Reihe von Jahren als das Beste unter allen Haarwuchsmitteln von Aerzten anerkannt. Eine elegant ausgestattete große Dose 2 fl.
Universal-Pflaster von Prof. Stendel, bei böartigen Geschwüren aller Art, auch alten periodisch auftretenden Geschwüren an den Hüften, Wunden und entzündeten Brüsten, und ähnlichen Leiden vielfach bewährt. 1 Tiegel 50 fr.
Universal-Reinigungs-Salz von H. W. Reich. Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung, als: Kopfweh, Schwindel, Magenkrampf, Sodbrennen, Hämorrhoidal-leiden, Verstopfung 1c. 1 Packet 1 fl.

von J. Psephofer, seit einer langen Reihe von Jahren als das Beste unter allen Haarwuchsmitteln von Aerzten anerkannt. Eine elegant ausgestattete große Dose 2 fl.
von Prof. Stendel, bei böartigen Geschwüren aller Art, auch alten periodisch auftretenden Geschwüren an den Hüften, Wunden und entzündeten Brüsten, und ähnlichen Leiden vielfach bewährt. 1 Tiegel 50 fr.
von H. W. Reich. Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung, als: Kopfweh, Schwindel, Magenkrampf, Sodbrennen, Hämorrhoidal-leiden, Verstopfung 1c. 1 Packet 1 fl.

Wohnung gesucht

mit 3 bis 4 Zimmern und Zugehör, vom 1. Mai an von einer stabilen, kleinen und ruhigen Familie. Gefällige Anträge an Schuldiener Herrn J. Antloga. 19

Post- und Telegraf-Expeditoren

wird bei dem k. k. combinirten

Postamt Tüffer

aufgenommen. Dieselbe muss der deutschen und slovenischen Sprache mächtig sein. Bewerberinnen haben ihre Gesuche bis längstens 20. d. M. einzusenden.

Ein Lehrjunge

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, mit guten Schulzeugnissen versehen, findet sofort Aufnahme in der Gemischtwaren-Handlung des **Carl Tischler** in **Wöllan**. 12-2

Schönes süßes Heu

sowie auch

Pferdeheu

jedes Quantum kaufen **Ad. & Al. Walland** in **Gonobitz**. 13-5

Lungen- und Halskranken. Schwind-süchtigen und an Asthma Leidenden

zur Anzeige, dass der gegen obige Krankheiten heilwirkende „**Homeriana-Thee**“ echt nur allein directe durch den Unterzeichneten zu beziehen ist. Die Brochure darüber wird kostenlos und franco zugesendet. Das Packet **Homeriana** von 60 Gr., genügend für 2 Tage kostet 70 kr. Ich warne vor Ankauf der von allen anderen Firmen offerirten, constatirt unechten **Homeriana-Pflanze**.

Paul Homero, Triest (Oesterr.)

Entdecker und Zubereiter der allein echten **Homeriana-Pflanze**. 782-10

A. Hartleben's Verlag in Wien. 607-3

DEUTSCHE RUNDSCHAU

Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von

Professor Dr. Friedrich Umlauf in Wien.

In jährlich 12 Heften: **FÜR** Ganzjähr. Pränumerat. 5 fl. 50 kr. = 10 Mark zu beziehen. exel. Franco-Zusend.

Probehefte stehen auf Verlangen gratis und franco zu Diensten. — Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen.

GEOGRAPHIE U. STATISTIK.

A. Hartleben's Verlag in Wien, I Maximilianstr. 8.

JUL. JOHANNSEN,

Kautschuk-Stampiglien-Erzeugung & Graviranstalt **Graz, Jungferngasse Nr. 2.**

Alle Neuheiten. — Lieferzeit 1 bis 2 Tage. — Agentur für Cilli: **C. Almoslechner**. 427-52



727-10

Futterschneid-Maschinen

in 24erlei Grössen, für Stallungen mit einem bis zu mehreren 100 Stück Vieh- und Pferdebestand, ferner

Rübenschneidemaschinen und Schrottmühlen

liefert als Specialität die landwirth. Maschinen-Fabrik

Umrath & Comp.

Prag-Bubna.

Solide Agenten gesucht. Cataloge gratis.

! Wichtig für Haushaltungen!

Um dem P. T. Publikum den Bezug eines guten und billigen Brennstoffes zu ermöglichen, haben wir den Preis unserer Kohle

in Säcken zu 50 Kilo vorgewogen auf 30 kr. für den Zoll-Ctr. Stück- u. Würfelkohle

franco Cilli ermässigt, Aufträge übernehmen unsere Werksleitung in Liboje die Herren **Wogg & Radakovits** in Cilli. Für prompte Lieferung und gutes Gewicht wird garantirt. **Trifailer**

855-3 **Kohlenwerks-Gesellschaft.**

Wegen Abreise ist ein

Ponny

sowie eine halbedeckte **Kalesche**, ferner ein **Steirerwagen**, ein **Billard**, **Garten-Einrichtung**, **Küchengeschirr** etc. sehr billig zu verkaufen. „Hotel Flösser“, Markt Tüffer. 18-1

Anzeige.

Zu dem am 14. Jänner d. J. im Gasthofs „zur **grünen Wiese**“ stattfindenden **Eröffnungs-Kränzchen** stehen **Equipagen** beim Hotel **Elefant** gratis zur Verfügung. 15-1

Gottfried Barth

Hopfen-, Commissions- und Speditions-Geschäft am **Kronenmarkt, Nürnberg**, am **Kronenmarkt**

empfiehlt sich zum

Verkauf und Einkauf von Hopfen

sowie zur

Ertheilung von schriftlichen und telegraphischen Marktberichten.

Sachkundige, reelle Bedienung.

590

Geschäfts-Localitäten:

Hauptlager am Hopfenmarkt

Zu haben bei Johann Rakusch in Cilli.

Im Verlage von **F. Goll** in **Graz** ist soeben erschienen:

Deutsch-nationaler Kalender

für Oesterreich auf das Jahr 1886.

Geleitet von **Carl W. Gawalowski**.

Mit Beiträgen von:

H. Beheimer, F. Dahn, E. Fels, W. Fischer, A. Hagen, R. Hamerling, Dr. Harpf, F. v. Hausegger, F. Keim, A. R. Naaff, A. Ohorn, W. Ressel, H. Swoboda.

Reich illustriert. Stärke 10 Bogen. Gross-Octav. **Preis 36 kr.** — Gegen Einsendung von 41 kr. nach Auswärts portofrei.

Zu haben bei Johann Rakusch in Cilli.

JOHANN RAKUSCH

BUCHDRUCKEREI

Cilli,

empfiehlt sich zur Uebernahme

VON

Buchdruckerarbeiten aller Art.

Im Besitze der neuesten Maschinen und eines bedeutenden modernen Schriftenmaterials bin ich in der Lage jeden, wenn auch noch so grossen Auftrag, in verhältnissmässig kürzester Zeit geschmackvoll und billigst auszuführen.

Dringende kleinere Arbeiten innerhalb Tagesfrist.

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater,

empfiehlt ihr grosses Lager von kompletten **Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren** aus **Nuss- und Eichenholz**, **Salon-Kästen**, **Credenzen** mit und ohne **Marmorplatten**, **Spiegeln**, **Karnissen**. Reiche Auswahl von **Salon-Garnituren** von 90 fl. aufwärts, **Schlaf-Divans**, **Ottomanen** und **Ruhebetten**. Uebernahme aller **Tapezier-Arbeiten** eigener Erzeugung billigst. **Ausstattungen** und **Möblirungen** von **Land- und Badehäusern** werden prompt und billigst ausgeführt. Hochachtungsvoll

N. Kollndorfer.